

de zum Ausdruck bringen will, daß er wieder so gesund ist, daß er die Vertretungsarbeit seiner Mitglieder voll aufnehmen kann und heute insbesondere hier zur Verfügung steht. Als zweiten begrüße ich Herrn Ulf Müller, ganz außen von mir gesehen. Herr Müller ist Vorsitzender des Häftlingsbeirates des NKWD-Lagers in der Stiftung Brandenburgische Gedenkstätten, Mitglied des SPD-Arbeitskreises ehemaliger politischer Häftlinge in der SBZ/DDR, und dann wird gesagt, daß sein Großvater Fritz Husemann und sein Vater als Sozialdemokraten von den Nazis ermordet wurden. Hier ist also eine ganze Familiengeschichte mit ihm am Tisch. Er selbst wurde als Sozialdemokrat und Gegner der Zwangsvereinigung 1948 vom NKWD verhaftet, saß bis 1956 in Torgau und Bautzen. Und dann freue ich mich, daß Herr Werner Nöckel eingesprungen ist für Herrn Schmidt, dem wir einen schönen Urlaub wünschen, den er schon lange geplant hatte, und der auch zustande gekommen ist und somit herzlichen Dank Ihnen Herr Nöckel, daß Sie gekommen sind. Er ist Mitbegründer der Vereinigung der Opfer des Stalinismus in Thüringen nach der Wende. Heute ist er dort Landesvorsitzender. 1957 wurde er wegen Revisionsnismus, wie das heißt, verurteilt und war bis 1960 in Waldheim inhaftiert. Anschließend lebte er weiter in der DDR, aber er konnte nicht mehr als Historiker arbeiten. Meine Herren, die Fragen sind die gleichen. Die Hintergründe bei Ihnen sind andere. Obwohl das Phänomen der Diktatur dann wiederum in ähnliche Richtung geht. Ich würde Sie zunächst jetzt bitten, in den vorgesehenen 7-10 Minuten unsere gestellten Fragen zu beantworten, und dann machen wir eine Runde mit der Kommission, und dann werden wir sehen, wie wir im Fahrplan weitermachen. Zunächst Herr Finn, darf ich Sie bitten.

Gerhard Finn: Ja, schönen Dank Herr Vorsitzender, meine Damen und Herren, ich bin ja nun Buchenwalder und seit ungefähr 8 Wochen sogar durch Ukas oder wie man es nennen will aus Moskau rehabilitiert, habe also, wie man geschrieben hat, zu Unrecht in Buchenwald gesessen und darf jetzt alle meine Rechte wieder in Anspruch nehmen. Aber obwohl ich Buchenwalder bin, möchte ich nicht auf die Auseinandersetzungen mit Themen, die speziell Buchenwald betreffen, die wir ja auch heute erörtert haben, heute vormittag, zum Teil auch beim Rundgang, nicht aufgreifen, sondern eben auf das Thema Gedenkstättenarbeit für die Nachgeborenen oder umfassende Gedenkstättenkonzeption eingehen. Wir haben ja Hunderte von Gedenkplätzen in ganz Deutschland für beide Diktaturen, meist mit lokaler Bedeutung. Aber in den neuen Ländern sind nun Gedenkplätze durch doppelte Belastung, doppelte Vergangenheit hinzugekommen, und ich möchte deshalb doch, weil wir hier in Buchenwald sind und das Thema ein bißchen auf Buchenwald eingeschränkt wurde, sagen, daß es also nicht nur Buchenwald und Sachsenhausen waren, die diese doppelte Vergangenheit haben, sondern es gibt ja viele Orte in Deutschland. Ich erinnere jetzt nur mal kurz an den Marstall hier in Weimar (Gestapo und NKWD-Keller) oder an die Hinrichtungsstätte in Dresden, wo die Nazis und die SED ihre Opfer köpften, man hat da also noch mit der Guillotine gearbeitet. Und darum geht es mir auch, daß es um Haft- und Folterstätten alleiniger kommunistischer Provenienz geht, die wir jetzt bei den Überlegungen der

Enquete-Kommission über eine Gedenkstättenkonzeption nicht vergessen wollen. Ich denke jetzt an Berlin-Hohenschönhausen in erster Linie. Wir sollten uns also nicht auf diese doppelt belasteten Orte beschränken, sondern auch die anderen Orte des Terrors, der Unterdrückung im SED-Regime bedenken. Die Hauptschwierigkeiten, das ist klar, kommen ja nun aus den Orten, an denen diese Doppelbelastung da ist. Sie kommt, glaube ich, nicht von uns, von den Nachkriegshäftlingen. Und um das mal deutlich zu machen, habe ich mir eigentlich zu Hause die Mühe gemacht, aus den Unterlagen des ganzen Buchenwaldkomitees und was es alles gibt herauszusuchen, wie man uns hier ohne Hintergrund, ohne Wissen, einfach nur aus ideologieversumpftem Hirn her bezeichnet. Der Herr Durand hat mir das alles abgenommen, ich hätte mir Arbeit sparen können. Denn die Sache mit den Kriegsverbrechern und den Henkern und so, die geht schon eine ganze Weile durch diese Literatur, sei es in den Antiblättern oder in der UZ, also der kommunistischen Zeitung. Und das Schlimme daran ist, ja das ganz Schlimme daran ist, daß man uns unterstellt, daß wir, wenn wir also für unsere Belange eintreten, daß man uns unterstellt, die Verbrechen des Faschismus sollten verharmlost und relativiert werden, die Täter sollen zu Opfern gemacht werden, und daran wird dann nun gleich die These entwickelt, Vergleich sei Gleichsetzung, Darstellung der Speziallagerverbrechen sei Verniedlichung der KZ-Verbrechen usw. Und nachdem das nun schon jetzt ein paar Jahre so läuft, kommt mir eigentlich die ganze Geschichte umgekehrt vor. Mit der Betonung der KZ-Verbrechen, die niemand bestreitet, sollen die kommunistischen Verbrechen als gar nicht so schlimm minimalisiert werden. Trotz aller antifaschistischen Propaganda gibt es hier keine wissenschaftliche Gesamtdarstellung für Buchenwald oder Sachsenhausen. Allenfalls Einzelaspekte, meist ideologisch gefärbt, und das nach 40 Jahren DDR, und ich verstehe nicht, warum also der Direktor dieses Hauses das auf Westdeutschland schiebt. In 40 Jahren DDR hätte man das doch machen können, unabhängig jetzt von dem, was in der Bundesrepublik Deutschland, damals also in Westdeutschland geschehen, besser gesagt – auch das bedaure ich – zum Teil nicht geschehen ist. Ein Wort noch zu dem, was Herr Bubis gesagt hat mit den Wissenschaftlern und den Emotionen. Ich habe den Eindruck, und das beziehe ich jetzt vor allen Dingen auf auf das hiesige Kuratorium, daß die Beschäftigung mit den Untaten des Nationalsozialismus abfärbt. Unbewußt, daß man, wenn man sich mit dieser grausamen und mit dieser furchtbaren Materie beschäftigt, daß man da innerlich eine ganz andere Einstellung zu den – was Nazi sind, müßte man eigentlich auch einmal definieren –, zu den Nazis hat. Und das spielt auch in der ganzen Bewertung dieser doppelten Geschichte Buchenwalds eine Rolle. Wir haben vom Häftlingsbeirat immer wieder gefordert, daß in das Kuratorium auch Wissenschaftler einbezogen werden, die den Kommunismus oder die Nachkriegsgeschichte Deutschlands, wie man es jetzt formulieren will, erforscht haben oder erforschen. Man hat immer einen großen Bogen darum gemacht, und man hat jetzt nun den verehrten Herrn Prof. Weber hineinbezogen – ich habe manchmal das Gefühl so ein bißchen als Alibi – und noch einen Professor aus Bochum, aber man ist nie rangegangen. Und das Schlimme ist einfach, das muß ich mal sagen, daß die Professoren, mit

zwei Ausnahmen vielleicht, die also die NS-Zeit, meinetwegen auch die KZ-Zeit erforscht haben, behandelt haben, von der Nachkriegsgeschichte herzlich wenig mitbringen, jedenfalls mitbringen, um hier diese beiden Zeiten zu behandeln. Und deshalb ist es eigentlich unser großes Anliegen, unsere große Forderung, daß diese Gedenkstätten wissenschaftliche Forschung betreiben, wissenschaftliche Forschung zumindest, wenn sie kleiner sind, unterstützen, denn der „Erfolg“ beider Lagersysteme war ja gleich, wenn man es nach Toten prozentual betrachtet, prozentual der Anteil der Toten an der Lagerbelegschaft. Welche Methoden haben hier denn nun kranke Hirne erfunden, um so etwas zu erreichen. Unterschiedliche Methoden wollen wir gerne erforschen, dargestellt haben. Unterschiedliche Methoden des Lagergeschehens, Lagerlebens. Wie sahen unter diesen Umständen die Lagergesellschaften aus? Und so ist denn unsere Frage auch: Wie groß war die Gruppe der Berufsverbrecher und Asozialen, wie groß waren die Gruppen der Sinti, Roma, Zeugen Jehovas, wie groß war die Gruppe der Juden, Ausländer, Sozialdemokraten, Christen, wie klein war die Gruppe der Kommunisten, wie groß die Gruppe der NS- und Kriegsverbrecher, wie groß die Gruppe der Widerständler gegen die Diktatur. Diese Fragen kann man für beide Seiten stellen, sowohl für das Konzentrationslager wie für das Speziallager. Das muß erst alles erforscht werden und, wenn jetzt die Frage der Kommission lautet, ob es eine Zusammenarbeit geben könnte, einen Kontakt zwischen den Speziallagerleuten und den Vertretern des Konzentrationslagers, kann ich nur mal anführen, was wir bisher auch gemacht haben, vor der Wiedervereinigung. Ich selbst habe in den 80er Jahren zwei ganz kleine Broschüren über Buchenwald und Sachsenhausen geschrieben, getrennte Broschüren, die Geschichte eines Lagers von 1936 bis 1950 mit der Überlegung, und das kann ich Gott sei Dank nachweisen, mit der Überlegung, wenn es denn einen „Rechten“ gibt, der sich da über die Speziallager oder Internierungslager, die es ja nicht waren, es waren Speziallager, informieren will, der muß nolens volens auch die KZ-Geschichte mitlesen, und jeder „Linke“, der sich für die KZ-Geschichte interessiert, die es in dieser Form in der Bundesrepublik auch noch gar nicht mal auf dem Markt gab, der konnte, mußte auch die Geschichte des Speziallagers lesen. Um beiden Seiten ein bißchen den Horizont zu erweitern. Und ich habe nach der Wende, also vor 1 ½ oder vor 2 Jahren sämtliche KZ-Opfer-Verbände angeschrieben, auch wie es vorhin gesagt wurde, zwischen Kanada und Norwegen, und habe den Leuten dort geschrieben, was wir wollen, daß wir um Gottes Willen nicht die KZ-Zeit beschönigen oder verniedlichen oder verdrängen wollen oder sowas, sondern daß wir hier nur dokumentarisch für die Zeit nach 1945 festhalten wollen, was hier in Buchenwald los war und in Sachsenhausen, Buchenwald in erster Linie, was wir da vorhaben. Daß es also ein Dokumentenhaus geben wird und so weiter, ich brauche das nicht zu wiederholen. Es hat bis auf einen Slowaken keine einzige Antwort gegeben. Wir haben es ja heute leider, leider muß ich sagen, erlebt, daß es dort von der anderen Seite keine Gesprächsmöglichkeit bis jetzt jedenfalls gibt. Deshalb möchte ich zum Schluß für die von mir vertretenen Verbände sagen: Wir haben keine Vorbehalte gegen die KZ-Häftlingsvertreter, wir haben Respekt vor dem Leiden der KZ-Häftlinge. Einem Leiden, das wir

besser verstehen als jeder Ideologe. Eine sachliche Zusammenarbeit von unserer Seite aus ist auf jeden Fall möglich. Danke. [Beifall]

Vorsitzender Siegfried Vergin: Vielen Dank Herr Finn, und jetzt bitte ich Herrn Nöckel.

Werner Nöckel: Als ich Geschichte studierte, war die Methode der oral history noch nicht im Gespräch und erst durch Lutz Niethammer ist sie hier eingeführt worden, und die Forschungen hier in der Gedenkstätte, das muß ich sagen, überwiegen an Wissenschaftlichkeit die des Hannah-Arendt-Instituts, wie sie uns am 21.9.96 dargeboten wurden. Prof. Manfred Wilke hat zum Buchenwaldtag eben an diesem 21.9. zu Internierten davon gesprochen, daß die Gedenkstätten an die Naziherrschaft und die daran anschließende Internierungslagergeschichte ausgerechnet in den neuen Bundesländern für eine hohe Brisanz und Sensibilität sorgen. Dies wird noch verstärkt durch das Wissen der Zeitzeugen über diese Zeit im und nach dem Zweiten Weltkrieg. Thüringen wurde ja ursprünglich nicht von den sowjetischen Truppen, sondern von den Amerikanern erobert. Und ich weiß es aus meinem Heimatort, daß die Amerikaner, bevor sie abzogen, die Funktionäre der NSDAP verhafteten und mitnahmen, die nach ihrer Kategorie hauptschuldig, schuldig und weniger belastet einzustufen waren. In Gräfenroda waren das acht Mann, Ortsgruppenleiter, die Blutordensträger usw., die sie mitgenommen haben. Als dann die sowjetische Besetzung begann, erfolgten abermals Verhaftungen in Form von Razzien, aus denen recht unterschiedlich Menschen aussortiert wurden. Offiziere, die kamen sofort in Kriegsgefangenschaft, NSDAP-Angehörige oder deren Organisationen, die kamen ins Internierungslager, aber einige kamen auch frei, ohne Verhör. Diese Willküraktionen, diese Ungereimtheiten sind in unseren Orten und unseren Kleinstädten nach wie vor bekannt. Es kam zu Namensverwechslungen, es kam zu Freikäufen mit Bestechung, und diese Erinnerungen halten sich bei den Beteiligten noch wach. Wobei die Denunziation eine große Rolle spielte und wahrscheinlich der Ausgangspunkt der späteren Überwachungsmethoden in der DDR gewesen ist. Schon im Lauf der späteren Entwicklung mußten wir aber feststellen, daß es eine recht unterschiedliche Behandlung der Internierten in den einzelnen Besatzungszonen gab. Waren die Verantwortlichen der Nazizeit in den westlichen Besatzungszonen bald wieder frei und wurden in den späteren Aufbau integriert, so gelang es in Ostdeutschland denjenigen, die in den Sonderlagern hart bestraft wurden, nach ihrer Entlassung nicht, sich von dem anhaftendem Ruf als Naziverbrecher zu befreien. Sie sind immer geschädigt geblieben. Überhaupt ist die Zeit nach dem Krieg der historischen Forschung dringend zu empfehlen, weil es einen Bedarf gibt festzustellen, was mit den Verhafteten des NKWD-Lagers, der NKWD-Keller geschah und wo sie hingekommen sind. Nach 41 Jahren erfuhr in meiner Heimat eine Frau erst, daß ihr Mann im August 45 gezielt verhaftet wurde, bereits am 24. März 1946 zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Inzwischen ist er von der Staatsanwaltschaft in Rußland rehabilitiert. Es gibt auch immer noch Differenzen, die zur Diskussion stehen, wo vermutet wird, daß Leute hier verschwunden sind. Dafür ist eine Lösung aus dieser Zeit zu suchen. Zu den Op-